

Eine respektable Frau

Von einer Ex-Miss zur begehrten Charakterschauspielerin. Wie Melanie Winiger erfolgreich verlernte, nur schön zu sein. Von Martin Helg

Gestern Samstag hat Melanie Winiger die Miss-Schweiz-Wahl moderiert und dem Anlass den Geschmack des Gewohnten verliehen. Winiger trug 1996 selber das Krönchen; sie weiss, was Kandidatinnen missfällt (Sofia: «Mein Knie und der hintere Teil meiner Oberschenkel») und welche Schönheitsoperationen sie sich vorstellen können (Sarina: «Im Moment keine, aber man weiss nie»). Doch Winiger hat das alles auch hinter sich. Sie ist einen Schritt weiter, und jede Faser ihres Körpers sagt: Mädchen, ihr könnt es schaffen!

Denn Melanie Winiger ist die erfolgreichste Schweizer Ex-Miss aller Zeiten. Als Erste hat sie ihr fadenscheinig gewordenes Missen-Korsett gesprengt und einer zweiten Karriere Bahn gebrochen. Passiert ist es im April, als das Schweizer Fernsehen den Film «Sonjas Rückkehr» zeigte. Winiger spielt darin eine Mutter, die nach Jahren im Gefängnis um das Sorgerecht für ihren Sohn kämpft. Die Handlung ist schlicht, nur Winiger wirkt interessant. Verletzlich, mutig und schön, stellt sie den Rest der Crew in den Schatten. Aus Beliebtheit wurde Respekt. Gestandene Filmredaktoren waren hingerissen. Nach dem harmlosen Début in «Achtung, fertig, Charlie!» (2003) hatte ihnen Winiger einen Charakter vermittelt, der mehr verkörperte als Winigers meistgenannte Eigenschaften.

Bis dahin war sie vor allem dreierlei: Spontan, frech und natürlich. Wohn-Schübe erfassten das Land, wenn die Ex-Miss mit diesen Eigenschaften spielte, sorglos ironisierte und nichts heilig gelten liess. Unklar blieb nur, ob die Eigenschaften ihre Besitzerin irgendwie weiterbrachten. Vielleicht lässt sich Winigers Durchbruch zur ernstzunehmenden Schauspielerin gerade daran erkennen, dass das Spontan-frech-Natürliche ein Stück weit aus dem Winiger-Bild gewichen ist. Ernsthaft, fast zerbrechlich wirkte die Ex-Miss, als sie in der Talkshow «Eiger, Mönch & Maier» über die Schauspielerei sprach. Auf einmal konnte sie Sätze wie «Das ist der Beruf, den ich liebe» sagen, und niemand dachte: «Ja, ja!»

«Treffen morgen!»

Der Wandel kommt nicht von ungefähr. Drei Jahre ist es her, dass Winiger nach Los Angeles zog. Argwöhnisch beobachtet, nahm sie Schauspielunterricht an der renommierten Lee-Strasberg-Schule. Erlag sie einem Ex-Missen-Hollywood-Traum? Ein Treffen sollte Klarheit verschaffen. Winiger bat dazu ins Restaurant «Kings Road». Das Lokal ist ein hipper Emigranten-Treffpunkt, aber die Ex-Miss kam nicht. Sie rief an. Etwas mit dem Sohn hatte nicht geklappt, mit dem Hütedienst: «Treffen bitte morgen, sorry!»

Einen Tag später glitt sie herbei in ihrem 73er Dodge Charger, parkte und bestellte Frühstück für den kleinen Noël. Dann erklärte sie die Schauspieltechnik Method-Acting. Diese zwingt sie, sich selbst genau wahrzunehmen und «immer neue Melanies» in sich zu entdecken – «auch solche, die mir gar nicht gefallen».



Welche denn? «Ich sträube mich dagegen, eine Tussi zu sein.»

Zur Tussi könnte werden, wer nichts als eine Miss ist. Jede Miss bemüht sich deshalb, mehr als diesen Titel darzustellen. Erst jetzt, da Melanie Winiger eine Schauspielerin ist, kann sie entspannt sagen: «Ohne Miss-Schweiz-Titel stünde ich nicht dort, wo ich stehe.»

Sie sitzt im Zürcher Büro ihrer Managerin, trinkt Kaffee und erzählt von früher. Der Titel hat ihr Türen geöffnet und Geld in ihre Taschen gespült. Sie war 17, als sie ihn gewann. Von da an galt sie als Mädchen für alle. Bereitwillig stand sie Modell, warb für Joghurts, ein hübscher Kumpel. Wer sie sah, schwärmte von Schönheit und Schlagfertigkeit (Winiger: «Ich habe immer das letzte Wort»). Und wie viel sie von sich preisgab! Es gibt Fotos, die sie halb nackt und schwanger mit ihrem (damaligen) Freund im Bett zeigen. Aber so ein Missen-Titel ist nicht die Währung, von der das Volksempfinden besonders viel hält. Er ist eine Ehre auf Pump, und Winiger ist nicht die Erste, die mit schauspielerischer Leistung zurückzahlt. Auch Halle Berry, Jessica Lange oder Claudia Cardinale waren Missen.

Wie schön, dass niemand mehr danach fragt! So weit ist Winiger noch nicht. Noch sind der Winiger-Look, der Winiger-Wohnort («in der Nähe von Zürich») und der Winiger-Freund (der Rapper Stress) die Themen, die auf den Nägeln brennen, obwohl auch Winigers Meinung zum Schweizer Film («wir können viel von den Amis lernen») fundiert ist. «Bei uns wird zu vieles ausgesprochen», sagt sie; «es bleibt wenig Raum, sich auf subtilere Art auszudrücken.»

Love made easy

Dass sie die feine Schattierung beherrscht, zeigt sie in «Sonjas Rückkehr». Winiger setzte sich monatelang mit «Sonja» auseinander und gab ihr einen Rucksack aus nicht erzählter Vorgeschichte. Die Technik funktionierte, und Winiger weiss nun definitiv, dass die Lee-Strasberg-Schule doch keine «Guru-Community» war. Was sie in der Missen-Ausbildung gelernt habe, sei ihr ausgetrieben worden; einige Körperübungen seien so intensiv gewesen, dass sie hysterisch gelacht und geweint habe. Ab dem 14. September ist Winiger wieder im Kino zu sehen, in «Love Made Easy» von Peter Luisi. Sie spielt eine Stripperin, und wer sie bei den Dreharbeiten erlebt hat, kann sie wieder nur loben: «Sie hat ein natürliches Talent», sagt der Hollywood-Schauspieler Martin Landau, und Regisseur Luisi schwärmt von ihrer «Professionalität» und «einem unglaublichen Charme».

Doch was sie jetzt braucht, ist eine Rolle im Ausland. Winiger feilt an ihrem Deutsch, bekämpft den Schweizer Akzent im Sprechunterricht. In Deutschland wird sie sich mit grossen Namen messen müssen, aber Tobias Ineichen, der Regisseur von «Sonjas Rückkehr», traut ihr den Schritt zu. «Sie kann Charakterrollen mit grosser Tiefe spielen», sagt Ineichen. Und: «Je älter sie wird, desto interessanter wirkt sie.»